

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wäg, wäger, am wägsten

Sie wissen nicht, was das ist? Aber Sie sehen's doch: eine Steigerung; Positiv, Komparativ und Superlativ. – Aha, Sie möchten wissen, was das Wort bedeutet? Tut mir leid, ich kann's auch nicht sagen. Ich kann nur annehmen, daß ein Wort, dessen Superlativ in der Wendung «die Wägsten und Besten» in Wahlzeiten à discrétion serviert wird, auch eine positive und eine komparative Stufe haben müsse – worauf sollte sonst der Superlativ fußen? Ein Superlativ für sich allein steht da wie ein zweiter Stock ohne ersten Stock und Parterre, ein Enkel ohne Großvater, ein Hundeschwanz ohne Hund dran – kurzum: als ein Ding der Unmöglichkeit.

Daraus erhellt, daß es auch «wäg» und «wäger» geben muß. «Wäger» ist zwar als berndeutsches «wahrlich!» bekannt geworden durch Gotthelfs «Annebäbi Jowäger» –

aber die Interjektion «jo wäger!» hat natürlich mit dem Adjektiv nichts zu tun – wäger nid!

Wollen wir – zum hellen Entsetzen aller ernsthaften Germanisten – ein wenig Volksetymologie treiben? Also los! «Wäg» hat mit «wägen» nichts zu tun; der Wägste unter den Kandidaten ist also nicht derjenige, der auf der Dezimalwaage am meisten Gegengewicht braucht, um die Balance herzustellen. Die vom Dreizentnerverein sind also nicht unbedingt die Wägsten. – «Wäg, wäger, am wägsten» hat vielmehr mit dem Verbum «wagen» (etwas Kühnes unternehmen, etwas aufs Spiel setzen) zu tun. Warum das Wort dann nicht «wag, wager, am wagsten» heißt, vermögen wir nicht genau zu sagen, vermuten aber, daß es sich um einen ursprünglich falschen, später zu Regel-Ehren gekommenen Umlaut handelt (vgl. das unnötige und

saublöde «frägt» statt fragt, dem wohl bald auch «sägt» anstelle von «sagt» folgen dürfte, um gewissen Schreibern ein neues Möödeli zu ermöglichen, mit dem sie sich von ihresgleichen unterscheiden können); so etwas kann passieren.

Zusammenfassend: Die Wägsten und Besten der Wahlzeiten sind mithin diejenigen Menschen, die am meisten wagen, die Kühnsten der Kühnen. Und die bezeichnet man als die Besten. Punktum.

Die drei Sterne sollen nicht etwa, wie beim Cognac, eine Qualitätsbezeichnung sein; sie sind gewissermaßen Grenzsteine zwischen dem Obigen und dem Untigen. Jetzt steigen wir nämlich aus der Höhe sprachlicher Hypothesen ins Flachland der politischen Wirklichkeiten hinunter. Da zeigt sich allerhand. Zunächst einmal: In unserem Lande ist ja nicht mehr mit bedeutenden politischen Erdbeben zu rechnen. Wenn eine Partei bisher zwei Sessel innehatte, so kann sie mit Anstrengung und Wahlgluck vielleicht auf einen dritten rechnen – auf mehr nicht. Daß sich trotzdem in einem Wahlkreis Leute finden, die sich auf eine Parteiliste von einem, zwei oder drei Dutzend Linien nehmen lassen – dazu gehört Mut. Solche Leute sind zumindest «wäg».

Diese wägen Kandidaten wissen aber auch ganz genau, daß sie so gut wie gar keine Wahlchance haben, besonders wenn die «Bisher-

gen» mit im Rennen sind. Trotzdem geben sie ihren Namen her, lassen sich an gegnerischen Stammtischen durch den Kakao ziehen («Natürli! Dä ver... .. !!! mues sich au wider vüre dränge! Meint dä würlkli, me wähli eso eine in Nationalrat? Dä lydet ja under progressivem Größewahn, dä!»); sie gehen das Risiko ein, in Wahlinsraten heruntergemacht zu werden («Keine Stimme für ...! Streicht diesen einseitigen Interessevertreter, der sich je und je unseren idealen Bestrebungen widersetzt hat, der lediglich zur Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes kandidiert, auf jeder Liste!»); sie riskieren anonyme Briefe und unflätige Telefonanrufe – und trotzdem lassen sie sich portieren, ohne auch nur den blassesten Hoffnungsschimmer auf eine Wahl. – Ja, wäger, solche Männer sind mehr als nur wäg, sie sind wäger!

Die Füllkandidaten, von denen ja sehr viele nicht zum erstenmal diese undankbare Rolle spielen, wissen aber noch mehr: Sie wissen, was ihnen nach «glänzender Nichtwahl» bevorsteht. Sie sind sich dessen bewußt, daß sie lediglich als Köder an der Angel hängen, dazu bestimmt, Wählerfische aus fremden Gewässern anzulocken: Der Metzgermeister, der Lehrer oder der KV-Präsident sollen von den Fleischern, den Pädagogen und den Angestellten, die eine andere Parteiliste einlegen, wenigstens in ihre Liste hineinpanaschiert werden. («Das gibt Zusatzstimmen. Ge-

